



Horst Schäfer und Karl Lamprechtlinger in ihrer Produktionshalle

Foto: J.Bligh

Hinter der braunen Holztür sieht es aus wie bei Frau Holle. Ein bisschen geht es auch zu wie bei Frau Holle, nur dass keine Schneeflocken aus den Kopfkissen auf die Erde schweben, sondern zarte weiße Daunenfedern bei jeder noch so kleinsten Bewegung hochfliegen und malerisch herumtaumeln. Karl Lamprechtlinger kennt das Spiel der Federn seit frühester Kindheit und gönnt der weißen Pracht beim Durchschreiten seiner Produktionshalle keinen Blick mehr. Er ist der Stiefsohn des Firmengründers Horst Schäfer, der sich 1959 mit seiner Daunenbettenproduktion in Eching angesiedelt hat, als ringsherum nur Bauernhöfe und Felder waren. Lamprechtlinger lässt sowohl die Füllmaschine für Daunen, die großen Säcke mit den unterschiedlichen Daunenqualitäten als auch die riesige Sortieranlage links liegen und bleibt erst im hintersten Raum stehen. Der eigentlich der vorderste ist, denn hier lagert der Familienunternehmer die Rohware für die Daunenbetten aus Osteuropa und Kanada, verpackt in riesige Ballen aus Federn. Es riecht ganz leicht nach Tier.

Lamprechtlinger ist Diplomkaufmann und quasi gelernter Federexperte. „Ich hatte mein ganzen Leben nur mit Federn zu tun“, erzählt er. „Pro Gans oder Ente bekommt man so ungefähr 300 Gramm Daunen“, so der 41-Jährige. Insgesamt verbrauche er pro Jahr 15 bis 20 Tonnen unterschiedlichster Daunen- und Federqualitäten. „Also eine Menge Tiere“, sagt er und muss lachen, weil Kopfrechnen nicht seine Stärke ist. Lamprechtlinger hat aber ohnehin gut lachen, denn während viele andere Unternehmer während der Krise gelitten haben, liefen bei Schäfer die Maschinen heiß. „In Boomzeiten investieren die Menschen in Autos und Urlaub, bei einer Krise in ihr Zuhause“, weiß er. Die Nachfrage nach preiswerten und sehr hochwertigen Füllungen steige konstant, das mittlere Segment sei hingegen nicht mehr so gefragt. Warum? Lamprechtlinger zuckt mit den Schultern.

Das Brusthaar der Vögel ist für ihn eine wirklich spannende Angelegenheit. Daune ist nämlich nicht gleich Daune, es gibt 70 bis 80 unterschiedliche Sorten mit unterschiedlichen Eigenschaften. Daher sei Fachberatung beim Deckenkauf wirklich wichtig, findet er. Für Kopfkissen verwendet Lamprechtinger grundsätzlich nur Federn und keine Daunens, da der Kopf zu sehr einsinken würde. Die Federkiele sind natürliche Stabilisatoren. Eine Decke hingegen solle ja möglichst leicht auf dem Körper liegen und dafür seien Daunens perfekt. Die durchschnittliche Lebensdauer eines Kopfkissens ist bei ungefähr drei Jahren, eine Decke hält um die sieben Jahre. „Ein Kleidungsstück würden Sie ja auch nicht zehn Jahre jeden Tag sieben Stunden lang anziehen“, so der Firmenchef, denn „selbst wer wenig schwitzt, verliert einen halben Liter Schweiß pro Nacht.“ Für Daunens kein Problem. Synthetische Materialien würden sich dagegen schnell feucht anfühlen. Trotzdem hat er auch solche Decken im Programm. „Manchmal wird es angefragt, aber die Leute kehren dann doch wieder zu Daune zurück“, sagt Lamprechtinger und man sieht ihm an, dass ihn das freut. „Wichtiger ist, dass es höchste Eisenbahn für eine neue Bettdecke ist, wenn man nachts friert“, sagt er. Die Horst Schäfer GmbH liefert ihre Decken ausschließlich an Händler. „Aber von denen wissen wir, dass zum Beispiel Udo Jürgens, die ganze Stahlgruber-Familie und der ehemalige Staatsoper-Dirigent Kent Nagano unter unseren Decken schlafen.“

Bis eine Daune flauschig getrocknet in einer Schäfer Decke landet, wird sie durch einen unspektakulär aussehenden Vorreinigungsschrank, eine riesige Waschmaschine und einen recht lauten Trockenautomat geschleust. „Die Waschmaschine ist einfach eine XXL-Version und im Trockner werden bei 130 Grad die letzten Keime abgetötet“, erklärt Lamprechtinger. Eine raumhohe Sortiermaschine sibt die Federn und Daunens in vier Schritten mit einer Vakuumtechnik in die entsprechende Qualitätskategorie. Die Feinsten landen im letzten Teil der Maschine. Die Qualität hat mit der Farbe nichts zu tun, erklärt Lamprechtinger. Graue Federn oder Daunens seien trotzdem nicht besonders gefragt. Je nach Bestellung füllt ein Mitarbeiter die Daunens maschinell in die von Schäfer-Näherinnen gefertigten Baumwollbezüge.

„Früher haben wir die Daunens noch mit einem Messbecher für jedes Kassettenquadrat abgewogen“, erinnert sich Horst Schäfer. Der 79-jährige Firmengründer hat seinem Stiefsohn 1995 die Federn in die Hand gegeben. Gelernt hat Horst Schäfer 1946 bei einer Esslinger Maschinenfabrik für Bettfedern. Der Branche ist er sein ganzes Leben lang treu geblieben, erst als Betriebsleiter einer Münchner Bettfedernfabrik und dann ab 1959 in Eching mit seinen eigenen Daunens, sechs Mitarbeitern und einem Bankkredit in Höhe von 50 000 Mark. Nach und nach habe er das Gelände vergrößert und dazu gebaut, bis zum heutigen Stand mit über 3000 Quadratmetern. Aber schon damals hätten die Menschen lieber in ein neues Radio investiert. Das habe sich nicht groß geändert, bedauert er. Auch sei der Markt für Daunens und Federn inzwischen ganz anders aufgestellt. Früher kamen die Federn aus Ungarn, Polen und China, heute verarbeiten die Chinesen die Federn selber und exportieren merklich weniger.

In Eching sieht man die veränderte Situation entspannt, wie so vieles in dem Familienbetrieb. Vielleicht liegt es ja am guten Schlaf. Lamprechtinger muss lachen. „Ja, vielleicht.“ Wer die Echinger Produktionshalle verlässt, kann die Daunens mit einem Druckluftschlauch von sich pusten. Dann wirbeln die Daunens ein letztes Mal hoch, bevor sich die braune Holztür wieder schließt und die Echinger Frau Holle wieder in Ruhe weiterarbeiten kann.

Text: Jennifer Bligh